

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 26

Artikel: Frei Nacherzählt
Autor: Stüdeli, Heint
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREI NACHERZÄHLT

VON HEINI STÜDELI

Hiesse ich Ali Baba, würde ich auch der ganzen Welt erzählen, ich hätte jenes grosse Delikatessen-, Schmuck-, Gold- und Seidenlager durch reinen Zufall entdeckt. Solche Zufälle gehören ins Märchenreich. Faktisch war es so: Bei Holzhackers Baba war das Essen knapp. Eines schönen Morgens reklamierte Ali Babas Frau, als es schon wieder Kaffee ohne Brötchen gab. Daraufhin ging er nicht zur Arbeit, denn dass er es mit tüchtigem Schuftentum zu nichts bringt, hatte Ali lange genug ausprobiert. Er musste etwas unternehmen, setzte sich in sein Gärtchen und hirtete. Andere kamen mit Lug und Trug zu Geld. Doch seine Nachbarn, Handwerker und Teppichhändler, würden sich kaum von ihm übers Ohr hauen lassen – von ihm nicht! Und berauben wollte er sie nicht, er war ein ehrlicher Mann. Man muss, sagte sich Ali, ans ganz grosse Geld herankommen, an das der Räuber. Durch Beobachtung und logisches Kombinieren knackte er den Geheimcode der akustisch gesteuerten Elektronik, mit der die vierzig Räuber ihre Felskaverne schützten. Er ging frohgemut hin, sagte «Sesam» undsoweiter und holte sich einen Sack voll Innovationskapital heraus, was die Räuber schliesslich merkten. Von dem Augenblick an, da der Räuberhauptmann, der zu viele schlechte Krimis gelesen hatte, dem Selbstbediener tödliche Rache schwor, lief alles schief. Der Hauptmann tötete Alis Bruder und zwei Einheiten der eigenen Mannschaft. Eine Söldnerin, die bei Ali unter Vertrag stand, legte die andern 38 Räuber um. Nach der Katastrophe ist man jeweils klüger. So auch der Räuberhauptmann. Heute würde er Ali Baba, da dieser nun einmal in die Geschäftsgeheimnisse eingeweiht ist, einen Beratervertrag oder ein Verwaltungsratsmandat anbieten und aus der Firma eine 41 Räuber AG machen.



Es war einmal ...

Erice heisst das einstige Normannenstädtchen hoch über der sizilianischen Hafenstadt Trapani. Jede Reisegruppe wird dort hinaufgefahren, um Burg und Stadtmauer zu bestaunen, von denen die Sage geht, Zyklophenhände hätten sie unter der Bauführung des ersten fliegenden Menschen, des Griechen Dädalos, erbaut. Nun, wir waren auch dort und liessen uns den bitterkalten Frühlingswind um die Ohren blasen. Natürlich waren wir auf Frühling mit sommerlicher Wärme eingestellt, wie es das Reisebüro in Aussicht gestellt hatte. Dementsprechend war unsere Bekleidung. Die Erklärungen des Reiseleiters interessierten weniger als ein heisser Espresso in der einzigen geöffneten Bar des Ortes, die auf den verheissungsvollen Namen «Edelweiss» getauft worden war. Wahrscheinlich für die Besucher aus alpenländischen Regionen deutschsprachiger Provenienz. Nur: Ausgerechnet Deutsch verstand das Personal nicht.

Die Einquartierung war in einem Bungalow-Hotel. Das Notwendige war vorhanden, nur das Allernotwendigste fehlte: eine Heizung. Die Räume waren kalt und wir offensichtlich die ersten Gäste. Entsprechend tief-

geköhlt kamen uns die Betten vor. Aber es wäre von einem Reisebüro ja zuviel verlangt, sich auch über solche Bagatellen noch Gedanken zu machen. Zu unserer Beruhigung verteilte das Personal zusätzliche Decken und für jeden Raum einen Strahlöfen. So konnte man hoffen, die Nacht einigermaßen heil zu überstehen.

Nach dem Nachtessen im ungeheizten Restaurant traf man sich wieder im «Edelweiss». Dort war es etwas weniger kalt als draussen. Als man dann schliesslich die Bungalows aufsuchte, schwand die letzte Hoffnung auf Wärme. Weil sämtliche Strahler zugleich eingeschaltet wurden, brach die Stromversorgung zusammen. Auch das Licht fiel aus. Weder Personal noch Hoteldirektion war aufzutreiben. So schlüpfte man eben unter die Decken und träumte von warmen Kleidern und sizilianischer Wärme.

Adolf Heizmann

★★★★★

HOTEL ORSELINA

6644 ORSELINA

Telefon 093/33 02 32

Familie Amstutz

Apropos Veränderung

Der Sportlehrer und Trainer Walter Müller stellte fest: «Es müsste sich in unserer Gesellschaft schon einiges verändern, wenn eine Mehrheit von Bürgern den Körper als Kraft und nicht mehr nur als Last empfinden und folglich wieder mehr Bio-Energie produzieren und dafür weniger Fremdenergie konsumieren würde ...»

pin

Theaterdirektor zum Agenten: «Ist der Schauspieler, den Sie mir empfehlen, wirklich gut?» «Und ob! Er spielt alles: Orest, Don Carlos, Hamlet und Skat. Skat am besten!»

Eine Neureiche am Stadtrand von Bern wird von der Frau Direktor ins Theater abgeholt. Als der Sänger in voller Lautstärke seine Kunst von sich gibt, meint Frau Direktor zur Neureichen: «Gäuet, die Akustik i dem Saal ...» Darauf die Angesprochene: «Ihr heit rächt, Frou Diräkter, jetz wo lhrs sägit, schmöckenis ou.»

Seufzt Kari: «Meine Frau sieht aus zehn Metern ein blondes Haar auf meinem Jackett, aber die Garagentür sieht sie nicht!»

Us em Innerrhoder Witztröckli



Gege d Honwilerhöchi uni froged en Turischt amene Puurefräuli, öb er chönt för ee Nacht e Bett miete. «De friili», säät das Fräuli ond fühete is händler Chemmeli händleri. De Frönt aber stösst sich a dem sondebaare Gruch da inne. Do säät das Fräuli: «Er mööd viel mol entschuldege, aber i ha globt, ehr welid e Bett miete ond nüd e Gschmeckli.»

Sebedoni